

Keramikrestaurierung



Präsentation von Retuschematerialien für die Keramikrestaurierung

Grundsätze der Restaurierung von Keramik sind Objekt schonendes Arbeiten, die strikte Verwendung alterungsbeständiger Materialien, sowie nach Möglichkeit die Gewährleistung von Reversibilität aller Maßnahmen.

Ziel ist es, die Objekte zu stabilisieren und in einen ästhetisch ansprechenden Zustand zu bringen, ohne deren Geschichte zu negieren. Spuren, die auf Herstellungsfehler, Gebrauch oder schädigende Effekte schließen lassen, sind für ein Museum mitunter sehr interessant. Sie erzählen etwas vom Menschen, der mit dem Gegenstand hantiert hat und von früheren Zeiten. Solche Spuren sollen in der Regel auch nach einer Restaurierung ablesbar bleiben. Wichtig ist hier, das Restaurierungskonzept auf den jeweiligen musealen Kontext abzustimmen. Es ist beispielsweise ein Unterschied, ob eine Keramik als Gebrauchsgegenstand mit entsprechend langer Nutzung präsentiert wird oder als Prunkobjekt, wo möglicherweise viel Wert auf eine perfekte Optik gelegt wird.



Einblick in die Werkstatt für Keramikrestaurierung während der Vorbereitungen für das 2010 eröffnete Keramikmuseum in Schloss Höchstädt

In seltenen Fällen werden Keramikteile, wie beispielsweise Kacheln oder Fliesen entweder im Nachgussverfahren oder keramisch rekonstruiert. Die kann erforderlich werden, wenn ein Raumzusammenhang wieder hergestellt werden soll und viele Einzelteile verloren gegangen sind (siehe Beitrag zur Rekonstruktion der Fliesenausstattung im Schreibkabinett der Eremitage Bayreuth).



Ein Tablett vor der Restaurierung mit alter, vergilbter Reparatur

Mitunter haben frühere Restaurierungen unansehnliche und großflächige Überarbeitungsspuren hinterlassen. Unsachgemäße Klebungen werden abgenommen und die Scherben wieder gelöst. Die Oberflächen und Bruchkanten werden sorgfältig von allen Rückständen gereinigt, teilweise unter Vergrößerung mit einem Mikroskop. Nur saubere Bruchkanten gewährleisten später eine gute Passgenauigkeit beim erneuten Zusammenfügen mit geeignetem Klebstoff.



Während der Restaurierung nach der Kittung, noch ohne Retusche



Das fertig restaurierte Tablett

Durch das Lösen alter Verklebungen entspannen sich die Einzelteile oft und verändern ihre Form dabei. Deshalb wird das Objekt beim erneuten Zusammenfügen bis zur Aushärtung des Klebers, was teilweise sehr lang dauern kann, durch Zusammenpressen mittels Händen, Tapes und wo nötig Zwingen o. ä. in Form gehalten. Anschließend werden die Klebüberstände abgenommen.

Kleinere Fehlstellen werden mit Kitt ausgefüllt ohne auf die Originalteile überzugreifen. Größere Fehlstellen werden mit anderen, jeweils geeigneten härtenden Ergänzungsstoffen, wie Gips, Ceracell, Moltofill etc. ergänzt. Wo notwendig werden Negativformen aus Silikon vorbereitet, die mit dem Ergänzungsmaterial befüllt werden. In anderen Fällen werden die Ergänzungen frei nachmodelliert. Anschließend wird eine Retusche aufgetragen. Dazu dienen lichtechte, lose Pigmente, die mit, alterungsresistentem Lack vermengt nach dem Auftrag die fehlende Glasur imitieren sollen. Es gilt dabei den für eine Glasur typischen hochglänzenden Effekt wiederherzustellen und das Objekt zugleich möglichst wenig zu übermalen (siehe auch Restaurierung eines Mopses).



Deckelknopf einer Terrine mit ungefasster Ergänzung aus Gips



Buckelplatte mit im Grundton vorretuschierter Ergänzung

Sämtliche Arbeitsschritte werden in Dokumentationen in Schrift und Bild für spätere Zeiten festgehalten. Die Dokumentation dient der Nachvollziehbarkeit aller Arbeitsschritte und

später ggf. Forschungszwecken, wenn beispielsweise materialtechnische und kunsttechnologische Fragen geklärt werden sollen.

Restaurierung eines Mopses der Manufaktur Chely aus Braunschweig

Der sitzende Mops aus bemalter Fayence (InvNr. HöS.K0325) wurde von der Manufaktur Chely (1745-1757) aus Braunschweig gefertigt und datiert um 1750. Die Maße betragen 18,2 x 16,5 x 12 Zentimeter. Das Dekor wurde mit Scharffeuerfarben aufgebracht. Das Tier sitzt auf einer hellblauen Sockelplatte, zeigt naturalistisches Fell mit einem gelb-blauen Halsband. Die Marke „CC“ ist gegenläufig ligiert mit Manganfarbe vorne auf den Sockel gemalt.

Heute erfreuen sich Möpfe, die Schloss- und Schoßhund des 18. Jahrhunderts, wieder großer Beliebtheit. Zusammen mit anderen „merkwürdigen Tieren“ kamen Möpfe von China an die europäischen Höfe und starteten so ihren unvergleichlichen Siegeszug, der sich in der Kunst der Epoche widerspiegelt. Als Zeichen der besonderen „Treue und Verlässigkeit“ kam der Mops sogar als Wappentier des sogenannten Mopsordens zu großer Prominenz. Vielleicht waren die keramischen Möpfe, wie hier der Chely-Mops, nicht nur edles Dekor sondern geheimes Zeichen für die Zugehörigkeit zu dieser Art von Loge.



Mops vor der Restaurierung mit abgeplatzter Glasur, Rissen an den Füßen unten und verfärbter Schellackklebung. Der Riss am rechten Bein oben und an der Brust dagegen sind Brandrisse und Qualitätsmerkmale

Der Mops ist stark verschmutzt. Am rechten Schenkel ist die Glasur großflächig abgesprungen. Ein Zeh am linken Fuß fehlt. Am Sockel und an den Hundebeinen ist die Figur in mehrere Teile gebrochen, aber durch eine Schellack-Klebung in früherer Zeit zusammengefügt worden.

Die Figur hat diverse Gebrauchsspuren vor allem an den Sockelkanten. Um den Schenkel, an der Brust und am oberen rechten Bein verlaufen Brandrisse.

Die Figur wird vom Oberflächenschmutz befreit. So erhält sie wieder ihren schönen Glanz und die Farben der Glasur, die keine Alterung kennen, leuchten wie am ersten Tag.

Die alte, zwar nicht passgenaue aber stabile Schellack-Klebung wird belassen. Kanten und Fugen sind mit Kreidekitt verfüllt. Zeh und Glasurfehlstelle sind ebenfalls ergänzt. Kittungen und Ergänzungen sind schonend, ohne die Glasur zu verkratzen geglättet und auf Niveau der Originalglasur gebracht.

Die Gebrauchsspuren und Brandrisse werden nicht verändert. Brandrisse sind bei historischen Stücken wichtige Zeugen für Echtheit und Alter.

Der fertig restaurierte Mops ist nun mit glänzendem Lack und Farbpigmenten nur auf den gekitteten Stellen farblich angeglichen. Sämtliche Materialien, die bei dieser Restaurierung verwendet wurden, könnten bei Bedarf vollkommen rückstandsfrei abgenommen werden. Das Auge des Betrachters kann sich nun auf den Mops konzentrieren ohne durch störende und unschöne Schäden abgelenkt zu werden. Die historischen Gebrauchsspuren und die Brandrisse können von der langen Geschichte der Mopsfigur und den Schwierigkeiten der Herstellung erzählen.



Während der Restaurierung im gekitteten Zustand



Mops nach der Restaurierung. Brandrisse und alterungsbedingte Bestoßungen werden belassen.

Den Mops und ca. 1500 andere Fayence kann man nun im ersten [Museum für Fayencen im Schloss Höchstädt](#) bei Dillingen bewundern. Neben diesen farbenfrohen und erstaunlichen Artefakten und vielen spannenden kulturellen Querverweisen, wird außerdem anschaulich präsentiert, wie Fayence hergestellt wird und es werden weitere Einblicke in die Keramikrestaurierung gewährt.

Text: Barbara Nahstoll